

Predigt vom Sonntag 27. Januar 2019

Gehalten von Pfr. Martin Jud, Evangelische Kirche Uznach

Thema: Die Verklärung Jesu

Matthäus 17, 1-9 (Basis -Bibel)

Sechs Tage später nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich. Er führte sie auf einen hohen Berg, wo sie ganz für sich waren.

Da veränderte sich sein Aussehen vor ihren Augen: Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden strahlend weiß wie Licht.

Und sieh doch: Da erschienen vor ihnen Mose und Elija.

Die redeten mit Jesus. Da sagte Petrus zu Jesus: »Herr, es ist gut, dass wir hier bei euch sind.

Wenn du willst, werde ich drei Zelte (Hütten machen) aufschlagen: eins für dich, eins für Mose und eins für Elija.«

Während Petrus redete, sieh doch: Da legte sich eine Wolke aus Licht über sie.

Und sieh doch: Eine Stimme erklang aus der Wolke: »Das ist mein Sohn, ihn habe ich lieb.

An ihm habe ich Freude. Hört auf ihn!«

Als die drei Jünger das hörten, warfen sie sich nieder und fürchteten sich sehr.

Jesus ging zu ihnen und berührte sie.

Er sagte: »Steht auf. Habt keine Angst!«

Als sie aufsahen, konnten sie niemanden mehr erblicken. Nur Jesus war noch da.

Während sie vom Berg herabstiegen,

schärfte Jesus ihnen ein:

»Redet mit keinem über das, was ihr gesehen habt –

bis der Menschensohn von den Toten auferweckt worden ist.«

Die drei Jünger fragten Jesus:

»Warum sagen die Schriftgelehrten, dass vor dem Ende Elija wiederkommen muss?«

Jesus antwortete: »Es stimmt zwar, dass Elija vor dem Ende kommt und alles für Gott bereit macht.

Aber ich sage euch: Elija ist schon gekommen. Aber sie haben ihn nicht erkannt,
sondern haben mit ihm gemacht, was sie wollten.
Genau so wird auch der Menschensohn unter ihnen leiden.«
Da begriffen die Jünger, dass Jesus mit ihnen über Johannes den Täufer gesprochen hatte.

Diese etwas rätselhafte Geschichte der sogenannten Verklärung Jesu lässt sich nicht eindeutig verbinden mit der biblischen Tradition, sie lässt mehrere Assoziationen und Deutungen zu und das macht sie so vielschichtig.

Schon ganz am Anfang beginnt sie mit einer auffälligen Zeitangabe:
«6 Tage später»

Diese Zeitangabe erinnert an die Schöpfungstage und an eine andere Berg-Geschichte: 6 Tage lang bedeckte eine Wolke den Berg Sinai, am siebten Tag rief Gott den Mose aus der Wolke herbei. Schon diese Ansage zeigt uns: hier geht es um etwas grosses, ein neuer Mose soll offenbart werden.

Und auch die Kulisse des Berges lässt viele Vergleiche zu:

Wir wissen, dass Berge in der Bibel wie auch in anderen Religionen und Kulturen eine besondere Bedeutung haben: Berge sind und waren Orte, an denen Menschen Gott nahe sein und ihm begegnen können. Dazu gehört Mose und die 10 Gebote, dazu gehört auch der Prophet Elia, der beim Berg Horeb eine aussergewöhnliche Gottesbegegnung hatte.

Für viele von uns ist es ein gutes Gefühl, wenn wir auf einem Gipfel stehen und ins Tal hinunterblicken können.

Vieles ist wie abgefallen von uns, wir fühlen uns frei und unbeschwert, geniessen die Ruhe und die Schönheit der Natur.

So ging es wohl auch den drei Jüngern, die Jesus mit auf den Berg nahm: Petrus, Johannes und Jakobus, nur diese drei hat Jesus mitgenommen, seine engsten Vertrauten.

Es gefiehl ihnen dort oben, sie fühlten sich gut. Nun wussten die drei, warum Jesus sich mit Vorliebe auf einen Berg zurückzog.

Alles sah von hier oben ganz anders aus. Es war ihnen, als ob sie alles auf einmal mit anderen Augen ansehen konnten. Aus einer gewissen

Distanz und Ruhe heraus. Und plötzlich sahen sie auch Jesus mit anderen Augen. Sie sahen ihn in einem ganz anderen Licht, einem unbeschreiblich schönen Licht.

Und es war ihnen, als seien da auch Mose und Elia in diesem Licht bei Jesus.

Die beiden grossen Propheten einer neuen Zeit redeten mit dem einfachen Sohn eines Zimmermanns aus Nazareth.

Plötzlich begreifen die Jünger, wer da vor ihnen steht. Wem sie die ganze Zeit nachgefolgt sind. Wie ein Blitz durchzuckt es sie, und sie spüren in diesem Augenblick die Gegenwart Gottes in diesem Jesus, ja sie hörten die Stimme Gottes, die ihnen sagte: »Das ist mein Sohn, ihn habe ich lieb. An ihm habe ich Freude. Hört auf ihn!«

Von diesem Moment an vergassen sie alles andere. Sie wünschten sich nichts weiter, als dass sie bei Jesus bleiben konnten und er bei ihnen. Sie haben für sich erkannt, dass in nichts und niemandem Gott uns Menschen näher ist, als in diesem Jesus.

Darum wollten die drei Jünger am liebsten diesen Augenblick festhalten für immer. Er sollte «verewigt» werden. Sie wollten sich am liebsten an Ort und Stelle einrichten, Petrus schlägt vor Hütten zu bauen oder Zelte zu errichten für Jesus, Mose und Elia. Sie wollten nach ihrer langen Wanderschaft endlich zu Hause angekommen sein.

Doch Jesus wollte nichts davon wissen.

Er sagt: «Kommt, steht auf und folgt mir. Mein Weg führt uns wieder weiter. Wir müssen wieder hinunter ins Tal, zu den anderen. Sie warten auf uns, sie brauchen uns.

Gottes Wege, das zeigt uns gerade diese Geschichte deutlich, führen nicht aus den Tälern in die weltfremden Höhen, in die Weltabgeschiedenheit.

Gottes Wege sind vor allem Wege in die umgekehrte Richtung: Sie sind Aufbrüche und Brückenschläge.

Es sind die Wege der Liebe, die auch die Tiefen der Verlassenheit und der Trostlosigkeit erreichen und überwinden.

Gottes Wege führen vom Licht der Geburt Jesu und dem Licht auf dem Berg, in dem Jesus erstrahlt hinab in die Dunkelheiten des Lebens und des Todes, um in neuem Glanz des Ostermorgens umso heller zu erstrahlen.

(Vielleicht faszinieren uns darum Mondfinsternisse so sehr, weil sich dieses Schauspiel in ihnen widerspiegelt).

Ist es nicht vielsagend, dass die drei Jünger, die Jesus begleiten durften, nach diesem Höhepunkt auf dem Berg das nächste Mal wieder in der Gethsemane Szene zusammen auftreten werden, kurz bevor Jesus verhaftet wird, also auf dem absoluten Tiefpunkt der Geschichte Jesu?

So mussten die drei Jünger wohl oder übel wieder hinabsteigen vom hohen Berg. Aber sie waren nicht mehr die gleichen wie vorher. Sie haben das Göttliche in Jesus aufscheinen sehen und sie haben auch die göttliche Stimme gehört, die wie bei seiner Taufe über Jesus gesagt hat: «Das ist mein Sohn, ihn habe ich lieb. Hört auf ihn»

Auf dem Weg hinunter vom Berg sprechen Jesus und die Jünger darüber, dass Elia wiederkommen wird und das ein Zeichen dafür ist, dass nach ihm der Messias kommt.

Jesus sagt ihnen, dass Elia schon gekommen ist, in Johannes dem Täufer. Die gleiche Antwort, welche am Anfang des Johannesevangeliums gegeben wird, die wir in der Lesung gehört haben. Johannes, der von dem wahren Licht zeugt, das in Jesus gekommen ist und das auf dem Berg sichtbar wurde, auch für die Jünger, die es gesehen haben.

Gleichzeitig bereitet Jesus die Jünger darauf vor, dass sein Weg wie der des Johannes, ein schwerer sein wird, einer der ins Tal führen muss, ein Weg, auf dem sie Leiden, Trauer und dem Tod entgegentreten müssen. Diesen Weg können sie aber leichter gehen, da sie das Licht gesehen haben, das wahre Licht, das in die Welt gekommen ist und für alle Menschen leuchtet.

Dieses Licht kann auch uns Kraft geben und uns Hoffnung schenken, wenn wir nicht wissen wohin uns der eigene Weg noch führen wird.

Denn wir wissen: Gott ist in Jesus diesen Weg hinunter ins Tal vorausgegangen bis in die Tiefen der Menschlichkeit. Ja bis in die Tiefen des Leidens und des Todes. Daran erinnern wir uns gerade während der kommenden Passionszeit vor Ostern wieder ganz besonders.

Und wir dürfen darauf vertrauen, dass dieses Licht so stark ist, dass es jede Dunkelheit erhellen kann, so wie jeder dunkle Winter wieder ein heller Sommer wird, so wie jeder Karfreitag dem Ostermorgen weicht.

So schliesse ich mit den Worten von Martin Luther King, der seine letzte Rede am Vorabend seiner Ermordung am 4. April 1968 folgendes gesagt hat:

„Nun, ich weiss nicht, was jetzt geschehen wird. Schwierige Tage liegen vor uns. Aber das macht mir jetzt wirklich nichts aus.

Denn ich bin auf dem Gipfel des Berges gewesen. Ich mache mir keine Sorgen.

Wie jeder andere würde ich gern lange leben. Langlebigkeit hat ihren Wert. Aber darum bin ich jetzt nicht besorgt. Ich möchte nur Gottes Willen tun. Er hat mir erlaubt, auf den Berg zu steigen. ... Und deshalb bin ich glücklich heute abend. Ich mache mir keine Sorgen wegen irgend etwas. Ich fürchte niemanden. Meine Augen haben die Herrlichkeit des kommenden Herrn gesehen.“

Amen